

## Papst in der Türkei: Patriarch Bartholomaios zuversichtlich

Als „wichtiges Zeichen der Verbundenheit von Orthodoxer und Katholischer Kirche“ wertet der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., den Besuch von Papst Franziskus Ende November zum Andreasfest in Istanbul. Zugleich warnte der Patriarch im Gespräch mit österreichischen Journalisten im Phanar in Istanbul vor überhöhten Erwartungen. Es werde beim Papstbesuch keine spektakulären Gesten geben. Die Deklaration, die beim Besuch im Phanar von Papst Franziskus und Patriarch Bartholomaios unterzeichnet wird, werde aber ein wichtiger Wegstein in den Beziehungen zwischen beiden Kirchen sein.

Die bald 1.000-jährige Trennung der beiden Kirchen sei nicht von heute auf morgen zu überwinden, sagte der Ersthierarch der Orthodoxen Kirche. Es sei noch nicht einmal 60 Jahre her, dass man sich gegenseitig eher als Feinde denn als Brüder verstanden habe. Dafür sei in den vergangenen Jahrzehnten schon viel Positives passiert. Freilich brauche es nun auch substanzelle Fortschritte, mahnte der Patriarch ein.

### Enttäuschung über Dialog-Blockaden

Er zeigte sich in diesem Zusammenhang enttäuscht über die jüngste Vollversammlung der Internationalen Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche in der jordanischen Hauptstadt Amman. Bei der Dialogrunde im September war es nicht gelungen, ein gemeinsames Dokument zu den Grundfragen der Kirchenverfassung zu verabschieden. In den Diskussionen stellte sich heraus, dass in der Frage des Primats – und damit der Rolle des Bischofs von Rom in der Weltkirche – die ernsthaften Meinungsunterschiede nicht überwunden werden konnten, obwohl alle katholischen – und sehr viele orthodoxe – Delegierte für den Text waren. Bartholomaios räumte in diesem Zusammenhang „innerorthodoxe Schwierigkeiten“ ein. Das St. Georgs-Blatt hat über diese Auseinandersetzungen mit dem Mokauer Patriarch ausführlich berichtet. (vgl. Georgsblatt März 2014)

Erfolgreicher sei hier schon seine Begegnung mit Papst Franziskus im vergangenen Mai in Jerusa-

lem gewesen, führte Patriarch Bartholomaios weiter aus. Und es sei ihm auch ein echtes Anliegen gewesen, bei der Inthronisation des neuen Papstes im März 2013 in Rom mit dabei zu sein. Genauso habe er auch keine Sekunde gezögert, im vergangenen Juni zum vom Papst initiierten Friedensgebet in den Vatikan zu reisen, zu dem Franziskus Israels Staatspräsident Shimon Peres und Palästinenserpräsident Mahmud Abbas geladen hatten.

### Papst kommt zu den Andreasfeiern

Papst Franziskus wird im Rahmen seines Türkei-Besuchs am Samstag, 29. November, aus Ankara kommend in Istanbul die Hagia Sophia und die benachbarte Sultan-Ahmet-Moschee (Blaue Moschee) besuchen.

Anschließend wird der Papst in der katholischen Saint-Esprit-Kathedrale eine Messe feiern. An diesem Gottesdienst wird auch Patriarch Bartholomaios teilnehmen. Im Anschluss folgen eine ökumenische Andacht in der orthodoxen Georgskathedrale sowie eine private Begegnung von Patriarch und Papst im Phanar, dem Sitz des Patriarchen.

Am Sonntag, 30. November, dem Andreasfest, wird Papst Franziskus an der Göttlichen Liturgie in der Georgskathedrale teilnehmen. Vom Balkon des Phanar aus wird Papst Franziskus dann gemeinsam mit Patriarch Bartholomaios I. den Segen erteilen und anschließend eine gemeinsame Erklärung mit dem Ökumenischen Patriarchen unterschreiben.

Im Gespräch mit den österreichischen Journalisten wies Patriarch Bartholomaios darauf hin, dass nach Paul VI. auch Johannes Paul II. (1979) und Benedikt XVI. (2006) an den Bosporus gekommen seien. Die beiden letztgenannten – wie auch nun Franziskus – unternahmen diese Besuche jeweils bald nach ihrem Pontifikatsbeginn. Ein deutliches Zeichen dafür, so Patriarch Bartholomaios, dass Rom im Ökumenischen Patriarchat den Schlüssel für gelingende Beziehungen zwischen Orthodoxer und Katholischer Kirche sieht.

Seit der Zeit Pauls VI. reisen alljährlich auch hochrangige Delegationen aus Rom und Konstan-

tinopel zu den Patronatsfesten der jeweils anderen Kirche (Rom: Petrus und Paulus, 29. Juni; Konstantinopel: Andreas, 30. November).

### Patriarch: Deutliche Fortschritte in den vergangenen Jahren

Durch die Politik der Regierung von Recep Tayyip Erdoğan hat es in der Türkei für die christliche Minderheit zwar deutliche Fortschritte gegeben, bis zur Gleichberechtigung ist es aber noch ein weiter Weg. Das war der Tenor des oben bereits erwähnten Gespräches. Die griechisch-orthodoxe Kirche habe in den vergangenen Jahren u.a. einige Besitztümer zurückbekommen, sagte der Patriarch.

Die türkischen Behörden hätten in den vergangenen Jahren auch einige ausländischen Metropoliten die türkische Staatsbürgerschaft verliehen. Nach türkischen Vorschriften darf das Patriarchenamt nur von einem türkischen Staatsbürger bekleidet werden. Und nur durch die Verleihung der Staatsbürgerschaft kann sichergestellt werden, dass es geeignete Kandidaten für den nächsten Ökumenischen Patriarchen gibt.



Im Hinblick auf die Wiedereröffnung des orthodoxen Priesterseminars auf der Insel Heybeliada (griech. Chalki) zeigte sich der Patriarch wie auch schon die Jahre zuvor vorsichtig optimistisch. Dass von Seiten der Türkei immer wieder als Voraussetzung der Wiedereröffnung die Situation der Muslime in Griechenland ins Treffen gebracht wird, wurde von Bartholomaios allerdings kritisiert.

Der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan hatte erst vor kurzem wieder als Gegenleistungen Griechenlands für eine Wiedereröffnung des Seminars den Bau bzw. die Renovierung von Moscheen in Athen gefordert. Er befürworte

den Bau einer Moschee in Athen, sagte Patriarch Bartholomaios, doch er könne darauf keinen Einfluss nehmen. „Als türkische Bürger wollen wir hier in der Türkei die gleichen Rechte wie alle anderen und nicht in Geiselhaft für die schwierigen türkisch-griechischen Beziehungen genommen werden“, so der Patriarch wörtlich und weiter: „Wir wollen keine Bürger zweiter Klasse sein.“

Patriarch Bartholomaios wies in diesem Zusammenhang auch auf türkische Zeitungskommentatoren hin, die mit dem Vorschlag hatten aufhorchen lassen, dass die türkische Regierung ein starkes Zeichen setzen könnte, wenn sie noch vor dem Türkei-Besuch von Papst Franziskus Ende November die Wiedereröffnung von Chalki erlauben würde.

Das Seminar sei für das Patriarchat aber jedenfalls eine Überlebensfrage, hielt der Patriarch fest. Chalki stand für eine theologische und spirituelle Ausbildung im Sinne einer offenen und einladenden Kirche, die sich ökumenisch und im interreligiösen Dialog engagiert.

### Deutsche Reformationsfeiern 2017: Patriarch würde gerne kommen

Auf das für 2016 anberaumte Panorthodoxe Konzil angesprochen meinte der Patriarch, dass er sich davon große Fortschritte für die orthodoxe Kirchenfamilie erhoffe. Die orthodoxe Kirche sei keine nur in die Vergangenheit ausgerichtete Kirche – „wir sind kein Museum“.

Sie sei vielmehr eine lebendige Kirche, die sich auch aktiv den Herausforderungen der Moderne stellen wolle.

Zum Reformationsjubiläum 2017 sagte der Patriarch, dass er bereits eine Einladung der Evangelischen Kirche in Deutschland zu den Feierlichkeiten erhalten habe. Er würde dieser Einladung auch gerne nachkommen. Er hoffe zudem, dass auch Papst Franziskus kommen werde.

Dann wäre das Jubiläum auch ein starkes Zeichen für das gemeinsame Bemühen um jene Einheit unter den Christen, die der Kirche von Christus her aufgetragen sei.